

Liebe Christinnen und Christen,

der nächste Sonntag ist der Sonntag „**Rogate – Betet!**“. Aus diesem Anlass werde ich in unserer Gemeinde über **Psalm 66,16-20** predigen. Es ist der erste Gottesdienst in der Corona-Krise, ein Open Air Gottesdienst auf unserem Parkplatz (Innenhof). Ich freue mich schon sehr darauf und bin gespannt, wie die Begegnungen unter Hygienebedingungen und mit Abstandsregeln erlebt werden. Die Ausführungen sind deshalb im Predigtstil verfasst. Ich hoffe, dass ihr dadurch wichtige Impulse für euer Gebet bekommt.

Hier nun der Text Psalm 66,16-20 nach der Übertragung Hoffnung für alle:

*16 Kommt und hört mir zu, ihr, die ihr Gott achtet und ehrt, ich will euch erzählen, was er für mich getan hat. 17 Als ich zu ihm um Hilfe schrie, wusste ich: Gott wird mir helfen! Deshalb begann ich, ihn zu preisen. 18 Hätte ich Böses im Sinn gehabt, dann hätte der Herr mich nicht erhört.*

*19 Aber er hat mich erhört, mein Gebet hat er angenommen. 20 Gelobt sei Gott, denn er hat meine Bitten nicht verachtet und mir seine Liebe nicht entzogen.*

Ein frommer Eskimo geht aufs Eis. Er schlägt ein Loch ins Eis, um Fische zu fangen. Als er anfängt, mit seinem Pickel das Eis aufzuschlagen, ertönt eine Stimme von oben: „Hier gibt es keine Fische!“ Er schnappt sich sein ganzes Equipment und geht ein Stück weiter und beginnt erneut den Pickel ins Eis zu schlagen. Wieder ertönt die Stimme: „Hier gibt es keine Fische.“ Auch beim dritten Versuch hört er die gleiche Stimme: „Hier gibt es keine Fische!“ Da hebt er seinen Kopf und fragt verunsichert: „Herr, bist du es, der mit mir redet?“ „Nein“, erklingt die Stimme, „hier redet der Stadionsprecher der Eissporthalle!“

Manchmal komme ich mir vor wie der Eskimo. Ich bete und spüre: Da ist nichts zu holen. Dein Gebet bleibt ungehört. Und irgendwann entdecke ich: Irgendetwas mache ich wohl falsch. Ich bin wohl am falschen Ort. Nicht geographisch, sondern spirituell. So wie ich versuche, das Eis im Gebet aufzuschlagen, werde ich bei Gott nicht fündig.

Und dann denke ich an meine verstorbene Mutter. Beim Thema Gebet habe immer ein eindrückliches Bild vor Augen. Ich war damals wohl in der 4. Klasse und kam an einem Tag früher als gewohnt aus der Schule. Einige Stunden waren ausgefallen. Bei der Suche nach meiner Mutter im Haus öffnete ich die Tür zum Schlafzimmer. Da kniete meine Mutter vor der Wäschtruhe und betete. Leise zog ich die Tür wieder zu.

Später erfuhr ich: Beim Bettenmachen, wenn wir Kinder in der Schule waren und im Betrieb noch nicht viel Trubel war, suchte sie die Stille für ihre Zweisamkeit mit Gott. Dort konnte sie ungestört mit Gott reden und Freud und Last bei ihm abgeben. Dort war der Ort, an dem sie fündig wurde. Dort erlebte sie, dass Gott ihre Gebete erhört.

Habt ihr auch solch einen Ort, an dem ihr fündig werdet? Ich habe solch einen Ort. Er ist nicht geographisch zu verorten, sondern eher dynamisch. Wenn ich eine Predigt wie diese vorbereite, befinde ich mich an dem Ort der Zwiesprache mit Gott. Meine Kommunikation mit Gott ist bei der Predigtvorbereitung und wenn ich eine Predigt halte sehr intensiv. Ich bete auch sonst, aber bei einer Predigt bin ich Gott ganz nahe. Aber was ist Beten überhaupt? **Beten ist Kommunikation mit Gott.** „Beten ist reden mit Gott und hören“, heißt es in einem Lied.

Also: Beten ist reden mit Gott! Das leuchtet ja schon ein, oder? Ich informiere Gott über meine Anliegen und Sorgen. Ich schütte mein Herz bei ihm aus, ich drücke aus, was mich bedrückt usw.

Aber weiß er das nicht schon? Schüttelt er nicht manchmal den Kopf, wenn ich ihn bitte, dass es nicht regnet, weil ich den Schirm zu Hause vergessen habe?

Der Jude Jussuf zieht in eine andere Stadt um und besucht die dortige Synagogengemeinde. Sabbat für Sabbat erlebt er mit, dass in dieser Gemeinde eine Verlosung mit attraktiven Preisen stattfindet.

Doch sein Name wird bei den Gewinnern nie genannt. Allmählich ärgert er sich und beginnt zu beten, dass Gottvater dafür sorgt, dass er doch auch einmal gewinnt. Nach mehreren erfolglosen Anläufen wird er in seinem Gebet recht laut und macht Gottvater heftige Vorwürfe, dass er sein Gebet nicht erhört.

Da hört er mitten in seinem Gebet eine Stimme vom Himmel: „Lieber Jussuf, dieses Problem kannst nur du allein lösen. Wenn du dir endlich ein Los kaufen würdest, könnte ich dein Gebet auch einmal erhören!“

Vielleicht sollten wir nicht sagen: „**Das Gebet informiert Gott!**“ sondern „**Das Gebet informiert mich!**“ Es informiert mich, dass es einen Gott gibt, der da ist und mich nicht zurückweist. Und dass es einen Gott gibt, der mich nicht mit Liebesentzug bestraft. Aber das ist eine schwierige Lektion, besonders dann, wenn er mein Gebet nicht so erhört, wie ich es mir wünsche.

Natürlich ist es leicht, an Gottes Liebe zu glauben, wenn er mein Gebet erhört. Aber an seine Liebe zu glauben, wenn er mein Gebet nicht erhört, fällt uns schwer. **Gott, bitte sei so lieb** und erfülle meine Bitte. Aber wenn er nicht so lieb ist?

Ihr Kinder, da wünscht ihr euch sehnlichst zu Weihnachten eine neue Uhr. Ihr habt auch schon eine im Schaufenster des Schmuckladens gesehen. Die wollt ihr und keine andere. Und dann bekommt ihr von euren Eltern etwas, womit ihr auf den ersten Blick gar nichts anfangen könnt. Im ersten Moment seid ihr wahrscheinlich enttäuscht.

Ihr denkt: Wenn eure Eltern euch lieb gehabt hätten, hätten sie euch die Uhr geschenkt, oder? Vielleicht werdet ihr aber erst später erfahren, wie gut es war, dass eure Eltern euch dieses Geschenk gemacht haben.

Vielleicht habt ihr ein Paar Skier geschenkt bekommen. Aber es liegt überhaupt kein Schnee. Nach Weihnachten erfahrt ihr dann, dass ihr mit euren Eltern in den Skiurlaub fahren dürft.

So ist es manchmal mit der Gebetserhörung. Es kommt anders als wir denken. Aber im Nachhinein wissen wir manchmal, wie gut es war, dass es anders kam.

Gott hört unser Gebet. Der Psalmist sagt sogar: „Er verachtet es nicht!“ Das bedeutet: Er hört ganz genau zu. Er hört mich nicht ab, ob ich es auch gut formuliere usw. **Er hört zu. Ich bin ihm wichtig und mein Anliegen auch.**

Bei Gott ist es ja nicht so wie bei „Asterix erobert Rom“. Kennt ihr den Comic? Asterix und Obelix werden in ein Haus geschickt. Man nennt es „das Haus, das Verrückte macht“. Sie sollen einen Passierschein A38 besorgen. Dabei werden sie für ein An-

tragsformular kreuz und quer durch den Gebäudekomplex von einem Beamten zum nächsten geschickt. Aber alle erklären sich dafür als nicht zuständig. Zusätzlich müssen sie immer wieder an dem schwerhörigen Pförtner vorbei, der glaubt, sie wollten eine Galeere eintragen, und der sie deshalb zur Hafenkommendatur schicken will. Wirklich zum Verrücktwerden!

Reinhard Mey hat ein Lied geschrieben. Da geht es um „Einen Antrag auf Erteilung eines Antragsformulars zur Bestätigung der Nichtigkeit des Durchschriftexemplars, dessen Gültigkeitsvermerk von der Bezugsbehörde stammt zum Behuf der Vorlage beim zuständigen Erteilungsamt.“

So ist Gott nicht. Er schickt uns nicht weg und sagt: Dafür musst du dir erst einmal einen Stempel holen. Und bevor du die Bearbeitungsgebühr nicht bezahlt hast, läuft hier gar nichts.

Er sagt auch nicht: Dafür bin ich nicht zuständig, da musst du dich an eine andere Person wenden, an deinen Pastor oder an einen Heiligen oder so. Wenn Gott so mit mir umgehen würde, würde ich wohl auch wahnsinnig werden.

Übrigens: Bevor sie wahnsinnig werden, löst Asterix diese Aufgabe ganz geschickt, indem er ein weiteres Formular erfindet, den „Passierschein A 39, wie er im neuen Rundschreiben B 65 festgelegt ist“. Es entsteht ein heilloses Durcheinander. Ein Beamter nach dem anderen zieht durch das Gebäude, um herauszufinden, was es mit diesen unbekanntenen Papieren auf sich hat. Der Präfekt wird verrückt. Die Staatsbediensteten waren mit ihren eigenen Waffen geschlagen.

**Daumendrücken oder Fingerkreuzen ist übrigens auch kein Ersatz fürs Beten.** Das Daumendrücken wird darauf zurückgeführt, dass man bei einem Wettkampf die Hände unwillkürlich zusammenkrampft, wenn man sich stark wünscht, dass jemand Erfolg haben möge.

Beten ist genau das Gegenteil. Ich entkrampfe mich, ich lasse los und übergebe die Verantwortung an Gott.

Also: Beim Beten informiere ich nicht Gott, er weiß sowieso alles. Sondern beim Beten informiere ich mich, dass es Gott gibt und er für mich da ist. Das entlastet und entkrampft.

Das Leben ist ja nicht immer ein Wunschkonzert und manche Türe ist und bleibt auf immer zugeschlagen. Wie das Eis beim Eskimo. Wenn ich versuche, die Tür gewaltsam aufzubrechen, oder das Eis aufzuschlagen, verkrampfe ich.

**Beten hilft mir zu sehen, dass es andere Türen gibt, die bereits offen stehen und warten, dass ich durch sie hindurchgehe.** Beten hilft mir, die Orte zu finden, an denen das Eis bereits aufgeschlagen ist. Orte, an denen ich fündig werden kann.

Und das ist die andere Seite. Selten ist es eine Stimme von oben, die auf mein Gebet antwortet. **Beten öffnet die Augen meines Herzens, meiner Empathie, meines Verstandes usw. Das ist oft Gottes Antwort.**

Beten ist nötig, damit wir die offenen Türen sehen und Mut bekommen, durch sie hindurchzugehen. Beten ist nötig, damit wir immer wieder von ganzem Herzen sprechen

können: „Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch seine Güte von mir wendet“. Weil Gottes Möglichkeiten für uns immer größer sind als die Aussichten, wie wir gerade für uns ausmachen.

Nun ist mir aber noch ein ganz wichtiger Aspekt im Psalm ausgefallen. Der Psalmdichter sagt: *„Als ich zu ihm um Hilfe schrie, wusste ich: Gott wird mir helfen! Deshalb begann ich, ihn zu preisen.“*

**Er beginnt also schon vor der Erhörung des Gebetes Gott zu loben und ihn anzubeten. Er tut es in der tiefen Gewissheit: Gott wird mir helfen.**

Da ist ein Georg Müller, Gründer vieler Waisenhäuser. Trotz Gebete und leerer Vorratskammern ist für seine über hundert Kinder keine Versorgung mit Nahrung in Aussicht. Offensichtlich reagiert Gott nicht. Aber Georg Müller lässt die Kinder an den leeren Tischen Platz nehmen und spricht das Tischgebet für Gaben, die nicht da sind. Er dankt und lobt Gott in der Gewissheit, dass Gott sein Gebet hört. Er vertraut auf Gottes Hilfe und handelt entsprechend. Und was geschieht? Plötzlich öffnen sich die Türen, die Tische werden gefüllt mit Gaben, überreichlich. Keiner bleibt hungrig.

Er war fündig geworden. Die Türen hatten sich geöffnet. Sein Gebet wurde von Gott erhört.

Ist euch schon einmal aufgefallen, dass wir **regelmäßig mindestens eine Gebetserhörung** erleben? Im Vaterunser beten wir: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“ Wer hat das nicht erlebt? Wer von uns ist hungrig geblieben?

Gerade an dieser Bitte merke ich: „Ich muss Gott nicht informieren, dass ich mein tägliches Brot brauche. Das weiß er. Diese Bitte informiert mich, dass es einen Gott gibt, der mich täglich versorgt. Darum bete ich gerne beim Essen: „**Alle** guten Gaben, **alles** was wir haben, kommt, o Gott, von dir. Wir danken dir dafür!“

Habt ihr schon Gebetserhörungen erlebt? Dann erzählt davon wie der Dichter des Psalms. Die Erfahrungen mit Gebetserhörungen gehört an die Öffentlichkeit in der Gemeinde. Sie ermutigt andere, Gott zu vertrauen. Und sie ermutigt zum gemeinsamen Lob Gottes.

Das will ich gerne von diesem Psalm mitnehmen. Ich will nicht resignieren und sagen: Da kann man doch nichts mehr machen. Ich will im Gespräch mit Gott bleiben über alle möglichen und unmöglichen Fragen in meinem Leben.

Ich will Gott loben in der Gewissheit, dass meine Gebete erhört werden. Ich will sensibler werden, um die Türen zu erkennen, die sich nach dem Gebet öffnen.

Ich will Gott loben, dass er mir seine Liebe nicht entzieht, auch wenn mein Gebet mal nicht so erhört wird, wie ich es mir gewünscht hätte.

Und ich will noch mehr erzählen von dem, was Gott in meinem Leben getan hat und tut.

*„Gelobt sei Gott, denn er hat meine Bitten nicht verachtet und mir seine Liebe nicht entzogen!“ Amen!*